

Tropinka

„DER KLEINE PFAD“ CHRISTLICHE KINDERZEITSCHRIFT

3/2022

**DEIN GEBET
FÜR DIE UKRAINE**

Seite 30

VOLLEYBALL UND BIBEL

Kanadische Kinder befragen
unseren moldauischen Missionar

Seite 14

**DER RIESE DES
UNGEHORSAMS**

ist nicht so leicht zu besiegen

Seite 22



EIN GESCHENK FÜR GOTT

Von Olesia Isaak

Der Gehorsam gegenüber Gott ist eine der Möglichkeiten, ihm unsere Liebe und Wertschätzung zu zeigen. Verfolge die Flugbahn der Biene, so erfährst du den Schlüsselvers dieser Ausgabe.

Womit kann man Gott eine Freude machen? Vielleicht mit einem Blumenstrauß?

Lieber schenken wir ihm einen Strauß des Gehorsams!



MEIN

MICH

WER

WORT

HALTEN

LIEBT

WIRD

DER

REGELN HABEN IHREN SINN

Von Josh McDowell und Bob Hostetter

*Lass mich wandeln auf dem Pfad deiner Gebote,
denn an ihm habe ich Gefallen!*
Psalm 119,35

Lotta hatte vorher niemals in der Nähe eines Teiches gelebt. Als Lotta und ihre Familie in ihr neues Haus einzogen, hatten Vater und Mutter mit ihr und ihrem Bruder über den Teich gesprochen. „Ohne einen Erwachsenen dürft ihr nicht dorthin gehen; es ist nämlich sehr gefährlich“, hatte der Vater gesagt.

Aber eines Tages hatte Sarah, Lottas beste Freundin, gesagt: „Lass uns am Teich spielen. Ich zeige dir, wo die große alte Schildkröte lebt.“

„Ohne einen Erwachsenen darf ich nicht dorthin“, sagte Lotta.

„Wir gehen doch nicht in die Nähe des Wassers“, meinte Sarah. „Hast du Angst?“

„Nein“, sagte Lotta. Plötzlich erschien ihr das Verbot ihrer Eltern übertrieben. „Okay“, sagte sie zögerlich, „aber du darfst meiner Mutter nichts sagen.“

Sarah wollte Lotta die Stelle zeigen, an der sie die Schildkröte entdeckt hatte. Doch als sie über die Steine am Ufer sprangen, sahen sie ein Auto kommen. Lottas Eltern stiegen aus und riefen: „Lotta, komm sofort hierher!“

Lotta ging zu ihren Eltern. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. „Es tut mir leid! Es tut mir leid!“, jammerte sie.

Mutter und Vater schauten sie enttäuscht an, aber schließlich gingen sie mit Lotta bis zum Rand des Teiches.

„Lotta“, sagte der Vater, „weißt du, warum Mama und ich verboten haben, dass du ohne Erwachsene hierherkommst?“

Lotta dachte einen Augenblick nach. „Weil ihr denkt, dass ich noch nicht groß genug dafür bin?“

„Nein“, sagte der Vater. „Wir haben es dir verboten, um dich zu schützen.“

„Echt?“

Der Vater nickte. „Deine Mutter und ich haben dich sehr lieb, und die Regeln, die wir aufstellen, sind zu deinem eigenen Schutz. Als ich so alt war wie du, war ich meinen Eltern einmal ungehorsam und ging allein an einen Teich. Am schlammigen Ufer rutschte ich aus und fiel hinein. Der Teich war sehr tief, und ich konnte noch nicht schwimmen. Ich dachte, ich muss ertrinken.“

Lotta sah, dass Papas Lippen zitterten.

„Lotta“, sagte die Mutter, „ungehorsam zu sein, ist etwas sehr Ernstes. Es hat Papa damals fast das Leben gekostet. Wir möchten nicht, dass dir so etwas passiert.“

„Ich auch nicht“, sagte Lotta mit Tränen in den Augen. „Es tut mir leid, dass ich ungehorsam war. Regeln sind doch etwas Gutes, richtig, Papa?“

Die Eltern schlossen Lotta in ihre Arme. „Ja, das stimmt“, antwortete der Vater.

„Vor allem dann, wenn sie von jemandem aufgestellt wurden, der dich sehr liebt.“

Aus: „Jeden Tag mit dir beginnen“, © CLV
Der Bibeltext ist der Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen) entnommen.

WARUM SOLL ICH GOTT GEHORCHEN?

Es ist einfach, eine lange Liste zu machen von dem, was Gott von dir möchte. Sei freundlich! Bete! Sag die Wahrheit! Erzähl anderen von Jesus! Gehorche deinen Eltern!

Was für eine Liste! Sicher kannst du noch mehr hinzufügen. Das Schwere daran ist, „zu eilen und nicht zu säumen“ (warten), diese Dinge zu tun. Gott will, dass du beachtest, was in der Bibel steht. Und dann gehorche freiwillig und gern.

Wenn du es versäumst, Gott zu gehorchen, wirst du dabei selbst nicht froh und wahrscheinlich auch andere Menschen nicht. Am schlimmsten ist: Du betrübst den Gott, der dich liebt und der Jesus als deinen Retter gesandt hat.



Warum solltest du Gott gehorchen? In der Bibel sagt Jesus: „Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten“ (Johannesevangelium 14,15). Weil du Gott liebst, solltest du ihm gehorchen. Das ist der Hauptgrund. Sage Gott, dass du ihm gehorchen willst. Bitte ihn um Kraft dafür. Was wird geschehen, wenn du Gottes Geboten gehorchst? Die Bibel sagt: „Selig seid ihr, wenn ihr’s tut“ (Johannesevangelium 13,17). Gott gehorchen macht froh hier im Leben auf der Erde. Gott gehorchen bringt auch Belohnungen im Himmel.

**WELCHE GEBOTE
GOTTES SIND FÜR DICH
SCHWER ZU HALTEN?
nenne einige:**

SO KANNST DU HEUTE BETEN:

Lieber Gott, ich brauche deine Kraft, um heute allen deinen Geboten zu gehorchen. Hilf mir, dir gerne zu gehorchen und zu tun, was recht ist. Amen.

Aus: «Tägliche Entdeckungen», © Child Evangelism Fellowship

SCNECKENRÄTSEL

Von Elvira Zorn

Befülle die Kästchen des „Schneckenhäuschens“ mit den Namen der Personen aus der Bibel. Der letzte Buchstabe des Wortes ist gleichzeitig der erste des nächsten. Die Buchstaben in den markierten Kästchen ergeben das fehlende Wort im Bibelvers: „Denn das ist die Liebe zu Gott, dass wir seine _____ halten.“

1. Arzt, Autor eines der vier Evangelien.
2. Die Frau von Abraham (1. Mose 17,19).
3. König von Judäa, der den Gefangenen Paulus hören wollte (Apostelgeschichte 25,13-22).
4. Bruder von Mose (2. Mose 6,20).
5. Israelit, von dem Jesus sagte, dass in ihm kein Falsch ist (Johannes 1,47).
6. Eine Purpurchandlerin, die durch Paulus zum lebendigen Glauben kam (Apostelgeschichte 16,14-15).
7. Einer von Daniels Freunden (Daniel 1,7).
8. Philemons entlaufener Sklave, der durch Paulus zum Glauben kam (Philemon 1,10-11).
9. Der erste Märtyrer (Apostelgeschichte 6,59).
10. Prophet, der Saul zum König salbte (1. Samuel 9,27 und 10,1).
11. Bruder von Maria und Marta (Johannes 11,1).
12. Er war im Gefängnis mit Paulus, wo sie um Mitternacht beteten und Gott lobten (Apostelgeschichte 16,25).
13. Eine von den Frauen, die zum Grab Jesu gingen, um ihn zu salben (Markus 16,1).
14. Die Mutter Johannes' des Täuferers (Lukas 1,57-60).



EIN FETTER FANG

Von Waldemar Zorn

Die **Sonne** geht über den Golanhöhen auf und taucht die ganze Westküste des Sees Genezareth in warmes goldenes Licht. Die **Sonnenstrahlen** brechen in der leichten Morgenbrise an den feinen Kräuselwellen und machen die Seeoberfläche zu einem unbeschreiblich schönen **Teppich**. Am Seeufer steht der Meister (**Lehrer**) aus Nazareth. Um ihn herum drängen sich unzählige Erwachsene und **Kinder**, die alles begierig aufnehmen, was er sagt.

Etwas abseits von der Menschenmenge legen **zwei Boote am Ufer** an. Die **Fischer** ziehen die **Netze** aus dem Wasser heraus und reinigen sie von **Schlamm** und **Algen**. Einer der Fischer heißt Simon – später wird Jesus ihm den Namen Petrus geben.

Jesus – so heißt der Meister aus Nazareth – geht zu Simon und sagt: „Kannst du mich ein wenig vom Land wegfahren, sodass ich aus dem Boot heraus zum **Volk** sprechen kann? Es sind zu viele Menschen hier.“

„Ja, klar!“ Simon ist gern bereit zu helfen.



Jesus steigt ins Boot. Simon stößt vom Ufer ab und das Boot bleibt nicht weit davon stehen. Es ist ein einzigartiges Bild: Ein Boot auf dem Wasser, Jesus sitzt darin und lehrt das Volk, Tausende von Menschen stehen an der ganzen Uferböschung zusammengedrängt und lauschen den Worten, wie sie sie nie zuvor gehört haben.

Als Jesus seine Rede beendet, dreht er sich zu **Simon**, der mit dem **Ruder** in der Hand dasitzt, und sagt: „Fahrt hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!“

Verwundert erwidert Simon: „Meister! Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.“

Mit geübten Handgriffen wirft Simon das große runde Netz mit **Senkbleien** an den Kanten aus. Als Petrus und andere mit ihm anfangen, das Netz aus dem Wasser zu ziehen, wird ihnen klar, dass sie mit diesem schweren Gewicht nicht allein fertig werden. Es ist so viel **Fisch** im Netz, dass es zu reißen beginnt ...

Dann winkt Simon den Fischern im anderen Boot, sie sollen ihnen zu Hilfe eilen. Im zweiten Boot befinden sich Freunde von Simon. Sie heißen Jakobus und Johannes und sind Söhne von Zebedäus. Und sie kommen und füllen beide Boote randvoll, sodass sie zu sinken drohen.

Der Evangelist Lukas berichtet: „Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten.“

Jesus schaut den vor ihm knienden Simon liebevoll an und sagt: „Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.“

Simon, Johannes und Jakobus ziehen die beiden mit Fisch gefüllten Boote ans Land, lassen alles stehen und liegen und folgen Jesus. Sie werden seine Jünger, also Schüler. Für sie beginnt ein spannendes und ereignisreiches Leben in der Gemeinschaft mit Jesus Christus.



Diese spannende Geschichte kannst du
im Lukasevangelium, Kapitel 5, nachlesen.

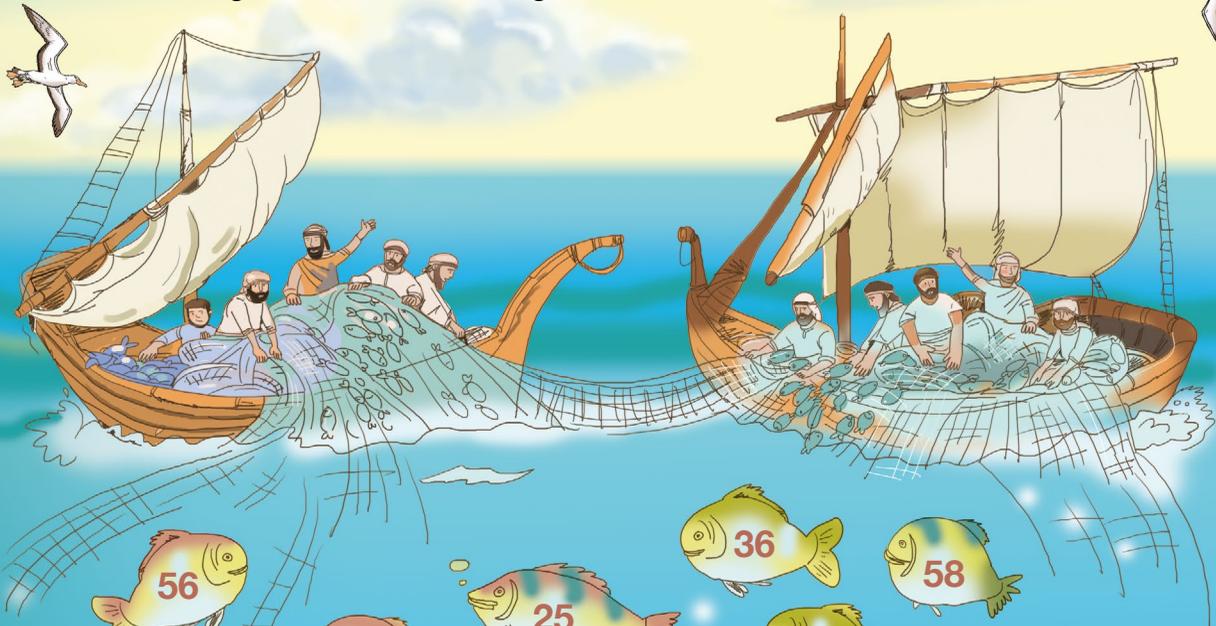
Weißt du das?

1. Zu welcher Tageszeit lehrte Jesus das Volk?
2. Was hat zum erstaunlichen Fischzug geführt?
3. Was muss man tun, um Jünger von Jesus Christus zu werden?

am see GENEZARETH

Von Olesia Isaak

Markiere alle Fische mit einer Zahl, die durch 8 teilbar ist. Beginne mit dem untersten Fisch und finde nur mit Hilfe dieser Fische den Weg in das Netz der Jünger.



Finde auf dieser Doppelseite 15 Gegenstände und Personen aus der Bibelgeschichte auf den Seiten 6 und 7 (rot markierte Wörter).

DIE STIMME VON JESUS

Von Andrej Deschkewitsch

Sascha geht sehr gern in die Sonntagsschule und ist dort einer der Besten. Er geht auch gern jeden Sonntag in die Gemeinde. Und wenn man etwas gern macht, wird man darin bekanntlich mit der Zeit erfolgreich.

In der Sonntagsschule lernen die Kinder viel Neues über Gott. Hier hört Sascha zum Beispiel, wie der allmächtige Gott Himmel und Erde schuf und wie David den Riesen Goliath besiegte. Der Lehrer erzählt viel von Jesus Christus. Bei den Kinderstunden wird gespielt, es werden Rätsel geraten und viele andere spannende Dinge gemacht. Das gefällt dem Jungen ganz besonders.

Saschas Eltern sind Christen. Sie erzählen ihm auch viel von Gott, lesen ihm aus der Bibel vor und erklären verschiedene Bibelverse.

Der Junge bemüht sich, das, was er von den Eltern und den Sonntagsschulmitarbeitern hört, auch zu leben. Sascha hat nämlich gelernt, dass Gott die Kinder segnet, wenn sie ihren Eltern gehorsam sind. Und tatsächlich: Je gehorsamer er ist, desto besser wird sein Verhältnis zu den Eltern. Natürlich fällt es dem Jungen nicht immer leicht, auf Mama abends zu hören, wenn es darum geht, schlafen zu gehen. Aber er bemüht sich, das zu tun, was man ihm sagt. Sein Gehorsam wird häufig belohnt: Papa und Mama besuchen mit Sascha den Zirkus, gehen mit ihm in den Freizeitpark und an viele andere spannende Orte. Er weiß genau, dass Gott Gefallen am Gehorsam hat. Der Herr belohnt die Kinder durch ihre Eltern.



Einmal lesen die Kinder in der Kinderstunde eine Bibelstelle, in der es heißt, dass Jesus der gute Hirte ist. Der gute Hirte kennt seine Schafe, und die Schafe kennen die Stimme ihres Hirten, während sie fremde Stimmen fürchten. Der Lehrer erklärt, dass Jesus – so wie ein Hirte – immer bei seinen Schäfchen ist und die Schäfchen immer seiner Stimme gehorchen. Sascha findet das Thema eigentlich ganz einfach und klar: Jesus ist unser Hirte, und wir sind seine Schafe. Wir müssen seiner Stimme folgen und gehorchen. Wie das aber im realen Leben geschieht – das ist ihm nicht ganz klar.

„Wie ruft Jesus eigentlich? Wie klingt seine Stimme?“, denkt Sascha über die gelernte Lektion nach. Der Gedanke, wie Jesus rufen könnte, beschäftigt ihn auch in den nächsten Tagen.

Aber dann passiert Folgendes: Sascha trifft sich draußen mit seinen Freunden aus der Sonntagschule. Es ist ein schöner Tag, und die Kinder beschließen, Fußball zu spielen. Auf dem Weg zum Sportplatz begegnen sie anderen Jungs, die gern immer etwas anstellen: in einen fremden Garten klettern, die Nachbarskatze quälen oder Ähnliches.

„Wo wollt ihr hin?“, fragt einer der Rowdys.

„Fußball spielen.“

„So was Langweiliges! Kommt lieber mit uns! Es gibt eine tolle Idee: Wir haben Knaller gefunden und wollen sehen, was passiert, wenn man sie ins Feuer wirft.“

„Ach ne, wir wollen lieber Fußball spielen.“

„Habt ihr etwa Angst?“, fragt einer der Jungs spöttisch.

„Natürlich nicht!“, protestieren die Freunde. „Aber es ist eine gefährliche Sache.“

„Doch, doch, ihr habt Angst! Und du, Sascha, bist du auch ein Angsthase?“

„So ein Quatsch!“, entgegnet Sascha empört.

Seine Eltern haben ihn immer wieder davor gewarnt, wie gefährlich es ist, mit Knallkörpern zu spielen. Doch die Angst, als Feigling zu gelten, ist größer und lauter, als die innere Stimme, die ihm sagt, dass diese Idee sehr schlecht ist.





„Okay“, gibt Sascha nach. „Dann schauen wir doch mal, was mit euren Knallern passiert.“

„Sascha, komm lieber mit uns Fußball spielen“, reden ihm seine Freunde gut zu.

„Geht ihr schon mal vor, ich komme bald nach“, sagt Sascha und eilt den anderen zum verwahten Grundstück nach, wo sie sich immer treffen.

Während er den Jungs nachläuft, kämpft Sascha mit dem drängenden Wunsch umzukehren. Natürlich findet er es spannend herauszufinden, was mit den Knallern passiert, wenn man sie ins Feuer wirft. Seine Unruhe wächst, und die Gedanken daran, wie das Ganze enden kann, machen ihm Angst. Immerzu muss er an seine Eltern denken, die ihm dringend davon abgeraten haben, sich diesen Jungs anzuschließen und bei ihren Streichen mitzumachen. Als die Jungen beginnen, Feuer zu machen, wird Sascha immer unruhiger. Die innere Stimme sagt nun lauter und deutlicher, dass das ganze Vorhaben böse ist. Inzwischen brennt schon das Feuer. Plötzlich springt Sascha auf und sagt:

„Wisst ihr was, ich gehe lieber Fußball spielen!“

„Dann geh doch, du Feigling!“, lachen die Jungs ihm höhnisch hinterher.

Sascha achtet nicht auf ihre Schreie. Er geht schnell Richtung Sportplatz. Je weiter er sich von den anderen entfernt, desto ruhiger wird es ihm ums Herz. Sascha schließt sich seinen Freunden an, die das Spiel schon begonnen haben.



Als die Freunde abends nach Hause gehen, erfahren sie, was auf dem verlassenen Grundstück geschehen ist: Die Bengel hatten ein ganzes Paket Knallkörper ins Feuer geworfen. Die anschließende Explosion war so stark, dass alle, die um das Feuer herumstanden, starke Verbrennungen erlitten. Ein Krankenwagen kam und brachte die Verletzten ins Krankenhaus.

Ganz aufgeregt kommt Sascha nach Hause und erzählt Papa sofort alles, was passiert ist. Papa hört seinem Sohn aufmerksam zu und sagt:

„Kannst du dich noch erinnern, was du vor Kurzem gefragt hast? Du wolltest wissen, wie man die Stimme von Jesus hören und ihm folgen kann, ohne ihn zu sehen? Heute hast du genau das erlebt: Der gute Hirte Jesus hat dich gerufen, und du hast, wenn auch nicht sofort, auf ihn gehört.“

„Wirklich?“, staunt Sascha.

„Während du mit deinen christlichen Freunden zusammenwarst, warst du in Sicherheit. Man kann euch mit den Schäfchen aus Gottes Herde vergleichen. Sobald du aber mit den anderen Jungs mitgegangen bist, hast du dich von der Herde entfernt. Dein Hirte fing an, dich zu rufen, und du hast seine Stimme gehört.“

„Aber ich habe ihn doch nicht gesehen!“

„Als Jesus auf der Erde lebte, war er bei seinen Jüngern und kümmerte sich um sie. Nachdem er in den Himmel aufgefahren ist, schickte er den Heiligen Geist auf die Erde, der nun in uns wohnt. Der Heilige Geist, den wir nicht sehen, leitet uns. Sobald du eingewilligt hast, mit den bösen Jungs zu gehen, fing der Heilige Geist an, dich daran zu erinnern, was Mama und ich und die Mitarbeiter in der Sonntagsschule dich gelehrt haben. Als du dann stur bei den Jungs bliebst und sogar geholfen hast, Feuer zu machen, sprach der Heilige Geist in dir noch lauter und warnte dich, dass die Sache gefährlich ist. Er machte dir klar, dass du schleunigst fortmusst! Und du hast ihm gehorcht und bist zu deinen Freunden zurückgekehrt.“

„So klingt also die Stimme von Jesus!“, sagt Sascha. „Gut, dass ich auf Jesus gehört habe!“

VOLLEYBALL UND DIE BIBEL

Heute lernst du Alexandr Pulew kennen. Er ist „Sportmissionar“ beim Missionsbund LICHT IM OSTEN in Kischinau, der Hauptstadt von Moldawien (offizieller Name: Republik Moldau). Der Missionsbund hat seinen Hauptsitz in Deutschland und gibt unter anderem auch die Kinderzeitschrift TROPINKA heraus.

Unsere Leser aus Kanada Tim (8 Jahre), Amy (11) und Christopher (13) Klassen haben uns ihre Fragen an den Missionar zugeschickt.

Christopher: Warum und wann haben Sie beschlossen, Missionar zu werden?

Nicht ich habe es beschlossen, sondern Gott. Er hat für jeden von uns einen einzigartigen Plan. Wir müssen nur darauf achten und den vorbereiteten Weg gehen.

Nach meinem Uni-Abschluss arbeitete ich zehn Jahre lang in der Wirtschaftsbranche. Ich verdiente gut, spürte aber, dass es nicht das Richtige für mich war. Und auch viele andere Menschen sagten mir, dass das nicht mein Weg war. 2005 kam ich zum Glauben an Gott. Als die Firma dann neun Jahre später geschlossen wurde, war mir klar, dass meine Zeit gekommen ist. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich schon viel Erfahrung als Trainer in einer nebenberuflichen Tätigkeit. Einmal hörte ich die folgende Aussage: Ein Trainer kann im Laufe eines Jahres mehr Menschen prägen, als ein anderer es im ganzen Leben zu tun vermag. Und dann wurde mir klar, dass das die wichtigsten Dinge in meinem Leben sind: der Sport und die biblischen Wahrheiten.

Christopher: Ist es schwer, Missionar zu sein?

Ein Missionar ist ein gewöhnlicher Mensch, er erlebt sowohl Enttäuschung und Müdigkeit als auch Zeitmangel. Doch

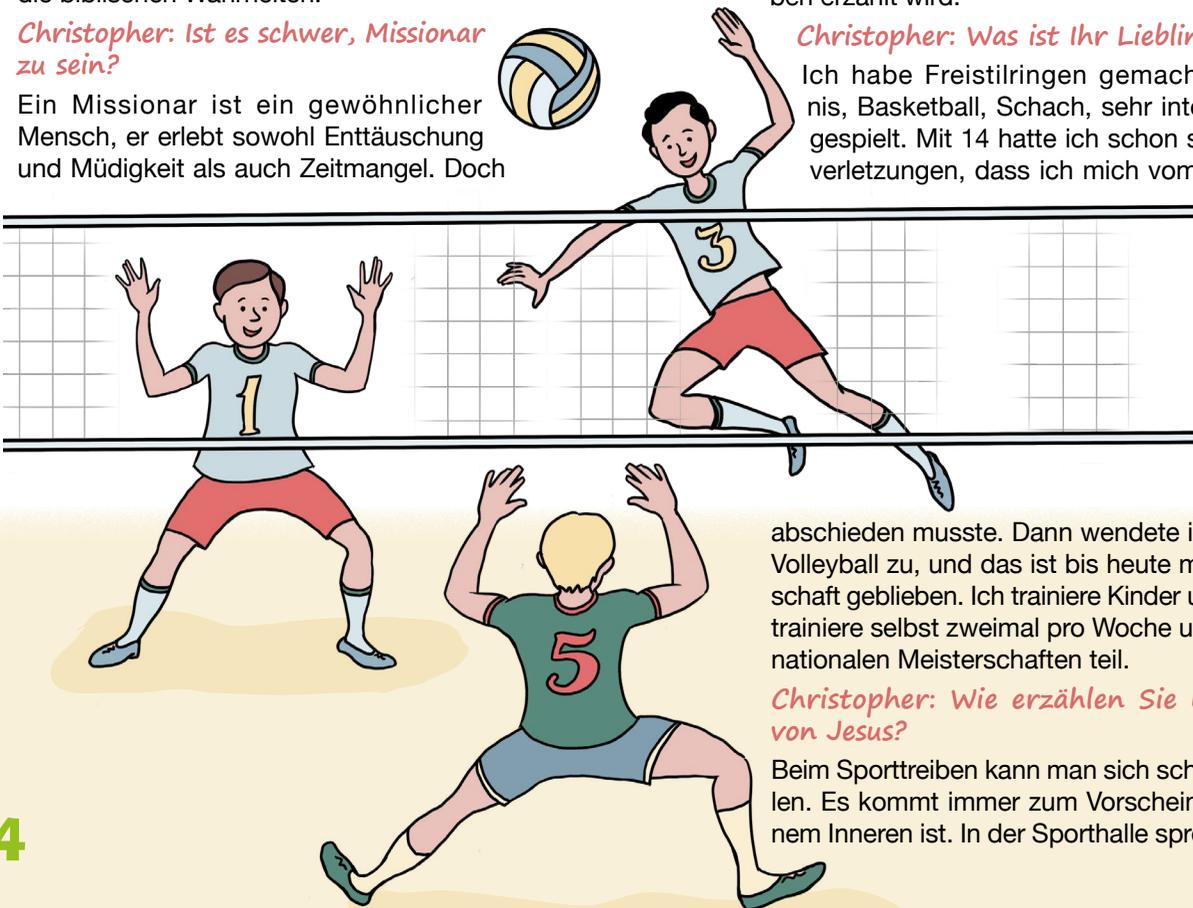
die Freude darüber, am richtigen Platz zu sein, überwiegt alles. Wichtig sind mir mein Land und meine Familie – meine Frau und unser 11-jähriger Sohn. Sie helfen mir in meinem Dienst. Wir tun alles gemeinsam, sodass es mir nicht so schwerfällt, Missionar zu sein.

Tim: Gab es in Ihrem Land eine Christenverfolgung? Gibt es sie jetzt?

Früher, als Moldawien zur Sowjetunion gehörte, gab es Verfolgungen: Die Gläubigen wurden in Gefängnisse gesteckt und in Straflager geschickt. Doch in den letzten Jahrzehnten hat sich die Situation geändert, ich selbst habe keine Verfolgung erlebt. Moldawien ist ein christliches Land mit orthodoxer Prägung. Manchmal kommt es zu Missverständnissen gegenüber den protestantischen christlichen Gemeinden: Die Menschen haben Angst, in eine „Sekte“ zu geraten, erzählen unwahre Geschichten darüber. Und so kommt es vor, dass Eltern ihren Kindern verbieten, zu Trainings zu kommen, bei denen vom Glauben erzählt wird.

Christopher: Was ist Ihr Lieblingssport?

Ich habe Freistilringen gemacht, Tischtennis, Basketball, Schach, sehr intensiv Fußball gespielt. Mit 14 hatte ich schon so viele Beinverletzungen, dass ich mich vom Fußball ver-



abschieden musste. Dann wendete ich mich dem Volleyball zu, und das ist bis heute meine Leidenschaft geblieben. Ich trainiere Kinder und Teenager, trainiere selbst zweimal pro Woche und nehme an nationalen Meisterschaften teil.

Christopher: Wie erzählen Sie beim Sport von Jesus?

Beim Sporttreiben kann man sich schlecht verstellen. Es kommt immer zum Vorschein, was in deinem Inneren ist. In der Sporthalle sprechen wir mit

MÖCHTEST AUCH DU UNS FRAGEN FÜR EIN INTERVIEW SCHICKEN?

Schirinaj Dossowa ist schon seit über 30 Jahren im Dienst von LICHT IM OSTEN in Russland und Zentralasien. Über ihre Erfahrungen als Straßenmissionarin hat sie ein Buch geschrieben: „Mein ewiger Frühling“. Schicke uns bitte deine Fragen für Schirinaj **bis zum 30. Juni 2022**. Bitte unbedingt die **Einwilligungserklärung** der Eltern mitsenden! Hier ist das Formular zu finden: www.lio.org/de/tropinka-kinderzeitschrift.html



Kindern über solche Dinge wie Zorn, Verletzung, Strafe, Sünde – wo die Quelle dieser Sünde liegt und wer uns als Einziger helfen kann, davon freizukommen. Der Sport und die Bibel haben viele ähnliche Themen: Spielregeln, Richter, Sieg, Belohnung.

Amy: Haben Sie schon mal ein echtes Wunder erlebt?

Das größte Wunder für mich ist, wenn der Charakter eines Menschen, seine Wertvorstellungen, sein Leben durch den Glauben verändert werden. Und solche Wunder erlebe ich ständig.

An ein wunderbares Erlebnis erinnere ich mich sehr gut. Es geschah im vorletzten Jahr, am 12. Dezember, einem Donnerstag. Wir beteten schon lange für die Möglichkeit, eine Sportfreizeit durchzuführen. Aber wir hatten dafür kein Geld und keine Mitarbeiter, und das einzige Sportzentrum war belegt. Der Herr hat aber an nur einem Tag alle Fragen geregelt – zwei Wochen vor dem geplanten Freizeitstart. Ich bekam die Nachricht, das Sportzentrum sei jetzt frei. Ein Partner rief an und sagte, er würde uns bei diesem Projekt unterstützen, obwohl er mehrere Monate davor geschwiegen hatte. Eine andere Person bot uns Geld an – genau den Betrag, der uns noch fehlte!

Amy: Gibt es in Ihrem Land viele arme Kinder? Wie kann man ihnen helfen?

Moldawien war viele Jahre das ärmste Land Europas. Heute sind viele Eltern gezwungen, ihre Kinder bei den

Großeltern zu lassen, um im Ausland Arbeit zu suchen. Wir müssen für die Kinder beten! LICHT IM OSTEN verteilt an besonders bedürftige Familien Pakete mit Lebensmitteln und christlicher Literatur. Erstklässler erhalten Rucksäcke mit Schulzubehör. Die Kinder aus solchen Familien dürfen bei uns kostenlos trainieren und an Freizeiten teilnehmen. Ein besonderer Segen für sie sind die Weihnachtspäckchen.

Tim: Bekommen Kinder in Ihrem Land die TROPINKA?

Ja, zum Beispiel in allen Kinderheimen in Moldawien. Hier wird diese Zeitschrift auch in rumänischer Sprache gelesen. Sie heißt FELINARUL, was übersetzt „Laterne“ bedeutet. Mein Sohn bezieht selbst die TROPINKA und hat sie auch für seine Mitschüler abonniert.

Tim: Wie kann ich einem Kind, das böse Dinge tut, von Jesus erzählen?

Am besten mit einer guten Tat beginnen: Hilfe bei etwas anbieten, eine kleine Überraschung vorbereiten. Ich weiß ganz genau, dass man Böses nur mit Gutem besiegen kann. Und dann diesem Kind von dem allerstärksten Superhelden erzählen, der über Meere und Winde gebietet, dem sogar die Mächte des Bösen gehorchen. Und sagen: „Er, dieser Jesus, ist mein bester Freund, und er möchte, dass auch du sein Freund wirst!“

Dein Gebet:

- Für die Kinder in Moldawien
- Der Missionar und sein Team brauchen einen Kleinbus, um Kinder zu Trainings zu fahren. Momentan müssen sich bis zu 14 Kinder in einen Achtsitzer hineinquetschen.
- Eine Volleyballhalle haben die Kinder schon. Nun muss ein Fitnessraum renoviert werden, in dem sie Gymnastik, Aerobic und Krafttraining machen könnten.



Alexandr Pulew mit seiner Familie

© Maria Pulewa

Illustrationen von Alexandr Mikusewitsch

- Die Republik Moldau ist eines der kleinsten Länder in Osteuropa, hier leben 2 600 000 Menschen. Die offizielle Landessprache ist Rumänisch.
- Auf dem Staatswappen und auf der Flagge ist ein Wisentkopf abgebildet. Diese Tiere bewohnten vor über 300 Jahren die Wälder Moldawiens, bevor sie ausgerottet wurden. Vor einigen Jahren wurden die Wisente in einem Naturpark-Reservat wieder angesiedelt.
- Das Land ist durch seine Weinplantagen bekannt, sie nehmen ein Viertel seines Territoriums ein.
- Im Norden der Republik, an der Grenze zur Ukraine, befindet sich der Eingang in eine der größten Höhlen der Welt. Sie heißt übersetzt „Aschenputtel“.

TROPINKA 3/2022

VÄTER UND SÖHNE

Von Olesia Isaak

Sportgeräte und Sportarten: Was gehört zusammen? Verbinde die Paare und finde heraus, wie die Väter dieser berühmten Söhne aus der Bibel hießen.



David

Simson



Isaak

Noah



Mose

Salomo



Samuel

Abraham



Abel

Jona



Adam



Amram



Terach



Amittai



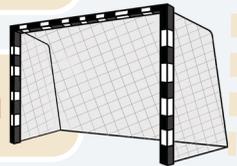
Manoach



Isai



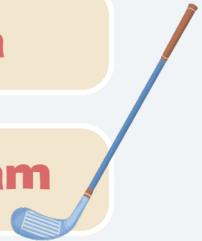
Lamech



Elkana



Abraham

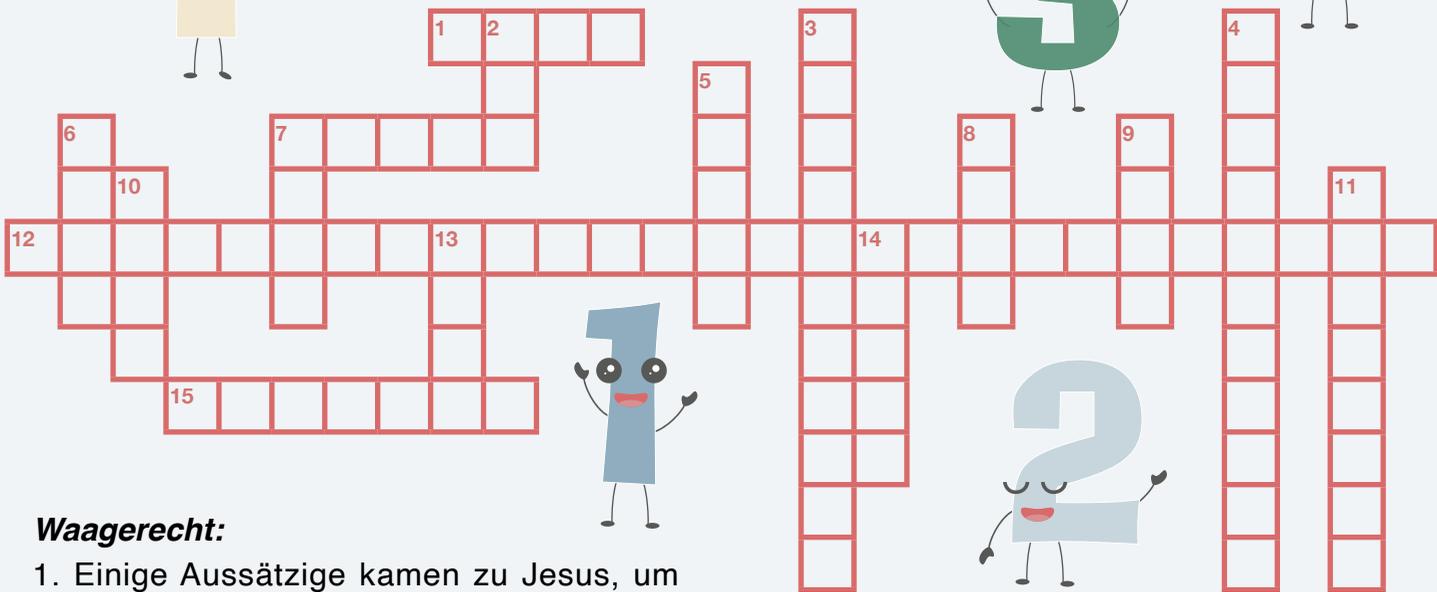
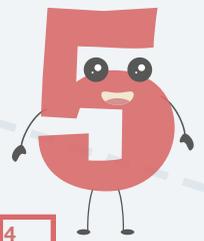


David



ZAHLENRÄTSEL

Von Elisa Schumann



Waagerecht:

1. Einige Aussätzige kamen zu Jesus, um gesund zu werden. Nur einer von ihnen bedankte sich später bei ihm. Jesus fragte ihn: Wo sind aber die ...? (Lukas 17,17)
7. Wie viele Kundschafter sandte Mose aus, um das Land Kanaan auszukundschaften? (4. Mose 13,4-15)
12. Die Zahl des Tieres. (Offenbarung 13,18)
15. Wie viele fielen, als Jonatan mit seinem Waffenträger auszog? (1. Samuel 14,14)

Senkrecht:

2. Wie viele Sterne verbeugten sich vor Josef in seinem Traum? (1. Mose 37,9)
3. Wie alt war Noah, als er seinen ersten Sohn bekam? (1. Mose 5,32)
4. Wie viele Männer nahm Gideon mit in den Kampf? (Richter 7,7)
5. „Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr ist ...“ (5. Mose 6,4)

6. Wie viele Tage war Lazarus im Grab? (Johannes 11,17)
7. Wie viele Brüder Josefs zogen hinab nach Ägypten, um Getreide zu kaufen? (1. Mose 42,13)
8. Wie viele Brote brachte der Knabe bei der Speisung der Fünftausend? (Johannes 6,9)
9. Wie viele Kühe zogen die Bundeslade aus dem Land der Philister? (1. Samuel 6,7)
10. Wie viele Seelen wurden in der Arche gerettet? (1. Petrus 3,20)
11. Wie viele Jahre diente Jakob seinem Schwiegervater Laban für Rahel? (1. Mose 29,20–28)
13. Als Josef im Gefängnis war, hatte ein Bäcker einen Traum. Wie viele Körbe trug er auf dem Kopf? (1. Mose 40,16)
14. Wie viele Tage dauerte die Erschaffung der Welt? (1. Mose 1)

HAST DU SCHON AN UNSERER TROPINKA-UMFRAGE TEILGENOMMEN?

Es geht um den Namen der deutschen TROPINKA (sieh Ausgabe 2/2022, Seite 3). Schau bitte auf unserer Homepage www.lio.org/de/tropinka-kinderzeitschrift.html nach oder benutze den QR-Code.

Wir danken im Voraus für deine Teilnahme **bis Ende Juli 2022!** Gerne kannst du uns auch einen Brief oder eine E-Mail mit deiner Meinung zum Thema „Der Name der TROPINKA“ senden. Unter allen Teilnehmern verlosen wir 10 Überraschungspreise.

Deine Redaktion



WEGGELAUFEN

Von Olesia Isaak

Es ist Nacht. Ich schließe leise die Eingangstür unseres Hauses hinter mir zu. Dann schaue ich noch einmal zu den Schlafzimmerfenstern meiner Eltern. Alles ist still.

Ich laufe los. Ohne mich umzuschauen, so schnell ich kann. Laufen ist auch mein Ziel, denn ich habe beschlossen, von zu Hause wegzulaufen. Mama und Papa schlafen noch. Sie ahnen nichts von meinem Plan und werden mich also auch nicht verfolgen. Um diese Zeit schlafen alle. Auch die Nachbarn. Die Fenster in den Häusern sind noch dunkel wie ein sternenloser Himmel.

Meine Eltern werden sich sehr wundern, wenn sie am nächsten Morgen zum Frühstück herunterkommen. Ich habe ihnen einen Zettel geschrieben. Sie sollen sich keine Sorgen um mich machen.

Ich muss einfach weg! Ich bin schon zwölf, aber Papa und Mama behandeln mich wie einen Vierjährigen. Ständig denken sie sich irgendwelche Regeln aus. Um zehn Uhr abends ins Bett gehen. Abendbrot um sechs Uhr dreißig. Das darfst du nicht schauen und jenes nicht hören. Schneide keine Fratzen. Mach deine Hausaufgaben. Spül Geschirr. Rede nicht während des Gottesdienstes in der Kirche. Aber Frau Becker in der Nachbarbank darf reden. Warum?

Plötzlich höre ich Donner. In meinem Rucksack habe ich einen Regenschirm, aber ich hoffe, ohne ihn auszukommen. Ich biege in eine enge Gasse ein, die Richtung Stadtrand führt.

Ich habe versucht, mit meinen Eltern zu verhandeln. Ich bat sie, einige Regeln zu ändern, aber sie hatten kein Verständnis für mich. Nun war es für mich an der Zeit, etwas zu ändern. Mein Plan ist, über die Felder bis zur nächsten Stadt zu kommen. Dort will ich einen Job suchen und endlich ein freier Mensch werden. Auf niemanden mehr hören müssen. Und irgendwann werde ich mein eigenes Haus besitzen. Dort wird es keine Regeln geben. Jeder wird tun und lassen können, was er will.

Es blitzt und donnert. Dann prasselt ein fürchterlicher Platzregen auf mich herunter. Ich muss einen Unterstand finden. Ich laufe zur Brücke.

„Na, bist pitschnass geworden?“ Ich zucke vor Schreck zusammen.

Ein weiterer Blitz erleuchtet die Umgebung, und ich erblicke eine formlose Gestalt. Dann erkenne ich die alte obdachlose Frau, die für gewöhnlich in der Stadt herumläuft und Flaschen sammelt. Sie sitzt in der Ecke, eingehüllt in eine Decke. Es läuft mir heiß und kalt über den Rücken.



„Komm näher. Hier ist es nicht so windig und kalt“, sagt die Frau zu mir.

Ehrlich gesagt, hatte ich schon immer ein wenig Angst vor ihr. Sie sieht so bedrohlich aus in ihrer dreckigen, viel zu großen Jacke, mit unzähligen Tüten in den Händen. Nun sitzt sie da, höchstens drei Meter von mir entfernt.

„Hab keine Angst, Junge. Ich tu dir nichts.“

Wieder blitzt und donnert es. Ein starker Windstoß treibt mir den Regen direkt ins Gesicht. Ich bin nass bis auf die Haut.

„Ich sag dir doch, komm näher. Sonst holst du dir noch eine Erkältung. Oder jemand wird dich sehen. Und wenn du von zu Hause weggelaufen bist, dann willst du sicher nicht gesehen werden.“

Ihre Worte überraschen mich.

„Woher weißt du, dass ich weggelaufen bin?“

„Na, was wird denn ein Junge sonst unter einer Brücke machen – nachts, bei diesem Wetter?“ Ich mache ein paar Schritte in ihre Richtung, immer noch auf Abstand bedacht. Es riecht widerlich unter der Brücke, ist aber immer noch besser, als im Regen zu stehen. Ich vergrabe meine Nase in der Jacke.

„Nun, erzähl mal: Warum tust du das?“, fragt die Frau. „Wovor läufst du weg?“

„Vor Regeln.“

„Vor Regeln?“

„Ja, meine Eltern haben sich viel zu viele Regeln ausgedacht. Ich will mich nicht mehr daran halten.“

„Ich kann dich gut verstehen. Ich habe Regeln auch gehasst. Immer. Als ich ein kleines Mädchen war, habe ich mich über die Regeln bei uns zu Hause immer aufgeregt.“ Sie lächelt, aber ihr Lächeln ist sauer, und ihre Worte klingen nicht lustig. „Auch in der Schule gab es immer nur Regeln. Als ich fünfzehn war, schmiss ich die Schule und lief von zu Hause weg.“

Ich schaue auf den Kleiderhaufen in der Ecke. Diese schmutzige Frau weckt plötzlich mein Interesse. Wie war es denn ihr ergangen?

„Ich arbeitete für eine Firma und verteilte ihre Werbeprospekte. Aber sie hatten so viele Regeln, ich hatte einfach keine Lust mehr. Ich ging dort weg und fand einen anderen Job – in einer Imbissbude. Aber auch dort war es nicht anders: Hände waschen, Mütze tragen, zu Kunden freundlich sein. Irgendwann wurde mir auch das zu viel ...“

Die Alte erzählte und erzählte aus ihrem Leben. Sie wechselte einen Job nach dem anderen. Überall herrschten dumme Regeln.

„Beim nächsten Job wollte der Chef, dass ich immer pünktlich anfangen. Aber ich bin doch ein freier Mensch! Dann hat er mir gekündigt ...“



Der Regen hört genauso plötzlich auf, wie er begonnen hat. Die Wolken haben sich verzogen und der Mond schaut hervor. Er beleuchtet die ganze Umgebung. Ich schaue auf die alte Frau. So alt ist sie gar nicht. Sie sieht nur irgendwie erschöpft und müde aus.

„Später habe ich bei einer Frau geputzt“, fährt sie fort. „Aber sie hat ständig irgendwelche Regeln aufgestellt. Tu das, tu jenes! Ich hasse Regeln.“

Erwartet mich das gleiche Schicksal? Werde ich bald auch wie ein alter Mann aussehen und unter dieser Brücke leben? Dieser Gedanke lässt mich erzittern.

„Okay, ich muss jetzt gehen“, sage ich und springe von meinem Platz auf.

„Was, jetzt schon? Na gut. Pass auf dich auf, Junge!“

„Auf Wiedersehen.“

Ich nehme die gleiche Straße, die ich gekommen bin. Ich laufe zurück, nach Hause. Die Sonne geht langsam auf und taucht die Straßen in Licht. Ich hoffe zu Hause zu sein, bevor meine Eltern zum Frühstück herunterkommen. Als ich mich leise ins Haus schleiche, sind sie schon wach. Jemand ist unter der Dusche. Ich greife nach dem Zettel, den ich auf dem

Küchentisch hinterlassen hatte, und werfe ihn in den Müll. Vielleicht erzähle ich Mama und Papa eines Tages von meinem heutigen Abenteuer. Ich hole Haferflocken aus dem Schrank und mache mir ein Müsli mit Milch. Eigentlich mag ich lieber Schokoringe, aber Mama sagt, Müsli ist gesünder. Ich glaube, ich sollte lieber auf sie hören.

Ich kaue mein Müsli und schließe die Augen. Ich muss an die nicht-alte Frau denken. Mir fällt ein, dass sie lächelte, als ich mich von ihr verabschiedete. Erzählte sie diese Geschichte vielleicht absichtlich? Auf jeden Fall möchte ich nicht wie sie unter der Brücke leben und Flaschen sammeln. Selbst wenn ich mich dafür mit Regeln abfinden muss.

Ich höre meinen Papa im Badezimmer singen. Mama lacht laut. Kein Wunder, Papa konnte noch nie singen. Mein kleiner Bruder ist aufgewacht und hüpfte auf seinem Bett herum. Plötzlich genieße ich all diese Geräusche und finde die Idee mit dem Weglaufen albern.

Mein Blick fällt auf Mamas Kalender auf dem Kühlschrank. In großen fetten Buchstaben steht dort der Bibelvers: „Ein weiser Sohn ist seines Vaters Freude; aber ein törichter Sohn ist seiner Mutter Grämen.“ Ich muss lachen. Danke, Gott, für diese Erinnerung!



DER RIESE DES UNGEHORSAMS

Von Jana Paraschtschitsch

Die Zeit vergeht sehr langsam. Erst drei Tage sind vorbei, seit Theophil zu Oma aufs Land gekommen ist. Es kommt ihm aber schon wie drei Monate vor. Die Sehnsucht nach dem Stadtleben nagt an ihm.

„Echt, in diesem Dorf sagen sich Fuchs und Hase gute Nacht! Kein Computer, auch wenn man ein Handy hat, kann man nicht normal mit Freunden sprechen. In dieser Ecke habe ich Netz, in der anderen nicht. Fürchterlich! Ein richtiges Loch“, denkt Theophil. „Gut, dass wenigstens Sascha und Ben da sind, sonst würde ich hier vor Langeweile sterben. Gestern Abend war es allerdings nicht ganz so langweilig. Wir haben gut Fußball gespielt. Wenn wir noch FIFA am Computer spielen könnten ... Ach, das ist ein Jammer ...“ Der Junge seufzt verträumt, während er an Omas selbstgebackenem Brötchen kaut.

„Theo, mein Schatz, du bist heute aber früh auf. Vielleicht hast du deshalb keinen Appetit?“, fragt Oma besorgt, als sie sieht, wie lustlos ihr Enkel sein Frühstück isst.

„Nein, nein. Es ist nur ... Heimweh“, sagt Theophil unwillig.

„Heimweh nach den Eltern? Du Armer!“ Oma fühlt mit ihrem Enkel mit.

„N-n-nicht ganz ...“

„Nach wem denn sonst? Doch nicht etwa nach einem Mädchen?“, fragt sie überrascht.

„Quatsch, Oma, welches Mädchen?!“ Theophil verzieht sein Gesicht. Um Omas unnötige Vermutungen zu entkräften, fügt er schnell hinzu:

„Nach einem Computer!“

„Compuuuter?! Ach, und ich dachte schon! Wozu brauchst du ihn überhaupt, diesen Computer? Damit machst du nur deine Augen kaputt. Pass auf, deine Langeweile vertreiben wir im Nu. Iss mal dein Frühstück zu Ende, und dann gehen wir in den Garten. Dort wirst du keine Langeweile haben“, sagt Oma fest entschlossen.

„Wohin???“ Theophil verschluckt sich beinahe, als er diese unerwartete Ansage hört.

„Komm, komm, mein Heimwehkranker. Solange die Sonne noch nicht so heiß ist, kannst du mir beim Unkrautjäten helfen.“



„Unkraut? Ja, da kriegt man kein Heimweh“, murmelt der Junge unzufrieden. Da kommt ihm eine Idee: „Ach Oma, ich bin noch nicht richtig wach. Und die Bibel habe ich heute auch noch nicht gelesen.“

„Schlaumeier“, lächelt Oma. „Na gut, dann lies erst die Bibel. Ich komme allein zurecht. Aber wenn du mit dem Essen fertig bist, räume bitte den Tisch auf und spüle das Geschirr. Es sind nur ein paar Tellerchen. Und wenn du mit dem Bibellesen fertig bist, dann gehe bitte einkaufen. Das Geld liegt im Wohnzimmer auf dem Tisch. Kauf Mehl, ich mache dann einen Hefezopf für dich. Und bitte kein Heimweh!“, sagt Oma lächelnd, als sie die Küche verlässt.

„Sonst ...“

„Ich werde mir Mühe geben“, sagt Theophil mit gerunzelter Stirn.

Der Junge geht zum Waschbecken mit dem schmutzigen Geschirr und bleibt überrascht stehen. „Das sollen ein paar Tellerchen sein? Eins, zwei, drei ... Und dann noch Gabeln, und Löffel, und diese fettige Pfanne ... Wo bin ich nur gelandet ... Und ich dachte, ich muss wenigstens bei Oma kein Geschirr spülen ...“, brummt Theophil unzufrieden vor sich hin.

Vor sich hin schnaubend und mit verzogenem Gesicht spült der Junge das Geschirr. Müde von der unerwarteten morgendlichen Anstrengung, überlegt Theophil, sich ein wenig auf die Couch hinzulegen und auszuruhen. Aber Omas große Bibel, die auf dem Beistelltisch liegt, lässt ihm keine Ruhe. „Na gut, ich lese ein bisschen und lege mich danach hin“, beschließt er und holt die Bibel.

Nach dem Bibelleseplan wäre heute das 17. Kapitel im 1. Buch Samuel dran. Auch wenn es ein ziemlich langes Kapitel ist, beginnt Theophil mit großem Interesse darin zu lesen. Kein Wunder, wird da doch vom Kampf zwischen dem starken, selbstgefälligen Riesen Goliath und dem kleinen, aber gottesfürchtigen jungen Mann David berichtet. Theophil mochte

diese Geschichte schon, als er noch ein kleiner Junge war, und bat seine Mama oft, sie ihm vorzulesen. Und mit Papa spielte er gern David und Goliath. Papa war der furchterregende Riese und Theo – der mutige David. Und wenn Theophil schon längst keine fünf mehr ist, liest er immer noch gern diese Geschichte. Er stellt sich vor, er wäre David. Würde es ihm wohl gelingen, so einen Riesen zu besiegen?

„Theo! Theo! Komm raus!“ Die bekannte Stimme seines Freundes reißt ihn aus seinen Gedanken über die großen Heldentaten heraus.

„Sascha?“ Theophil wundert sich, die Stimme des Freundes um diese frühe Stunde zu hören.

„Was will er hier so früh? Ist etwas passiert?“

„Hallo! Wie lange soll ich dich noch rufen? Ich schreie schon seit einer halben Stunde!“, beschwert sich der Freund, kaum dass Theophil aus der Tür hinaustritt.

„Ach was, halbe Stunde! Zwei Mal hast du gerufen! Was ist los?“ Die merkwürdige Begrüßung lässt Theophil hellhörig werden.

„Komm angeln!“, platzt es aus Sascha heraus. Er kann seine Emotionen kaum zurückhalten.

„Angeln?“ Theophil reißt seine Augen auf. „Wo nehmen wir denn Angelruten her?“

„Mein Opa hat alles. Er ist ein echter Fischer. Er hat sogar ein eigenes Boot. Komm, lass uns Boot fahren und angeln. Und dann, wenn sich das Wasser aufgewärmt hat, können wir baden. Das wird ein prima Tag werden! Komm schon, was überlegst du noch. Wir dürfen keine Zeit verlieren. Opa wartet schon.“

„Und meine Oma? Wenn sie es nicht erlaubt?“

„Sie wird es schon erlauben. Wir gehen doch nicht allein. Komm, frag sie. Wo ist sie überhaupt?“

„Im Garten“, sagt Theophil und wird dabei traurig. „Die Sache ist die ... Weißt du, Sascha, geh du allein. Bei mir wird es wahrscheinlich nicht klappen.“

„Ach komm, stell dich nicht so an! Geh, frag deine Oma!“

„Ich sage dir doch: Oma wird mich nicht gehen lassen. Sie bat mich heute, ihr beim Jäten zu helfen, und ich ... ich bin nicht mitgegangen. Und jetzt soll ich zu ihr gehen und fragen, ob ich angeln gehen darf?“

„Ach komm, umarme sie, gib ihr einen Kuss. Sag: „Omachen, du bist die Beste!“ Weißt du nicht, wie man bitten muss?“, belehrt Sascha seinen Freund.

„Na gut, ich versuche es. Aber ich weiß nicht ...“ sagt Theophil unsicher und geht zu Oma.

Welche Oma kann schon ihrem geliebten Enkel eine Bitte abschlagen? Natürlich erlaubt sie es! Sie bittet ihn nur, schnell noch Mehl im Laden zu kaufen. Aber dafür reicht Theophil die Zeit einfach nicht: Der Laden befindet sich in der Dorfmitte, das würde ihn mindestens eine halbe Stunde kosten. Da die Sache mit dem Angeln nicht warten kann, beschließen die Freunde, das Mehl auf dem Rückweg zu kaufen. Ist doch nicht so eilig.

Fluss, Boot, Angelrute – was brauchen zehnjährige Jungs noch, um glücklich zu sein?!

Besonders als Fische anbeißen, ist ihre Freude vollkommen. Sie merken gar nicht, wie es Abend wird ...

„Das war ein super Tag!“, stellt Sascha fest.

„Ja! Am schönsten fand ich das Bootfahren“, meint Theophil begeistert.

„Und unsere Katzen werden sich auch freuen. Jetzt haben sie was zum Naschen, ha-ha ...“, lacht Sascha mit dem Blick auf ihren Fischfang.

„Was gibt’s da zum Lachen? Jede Katze bekommt zwei Fischchen. Na und, dass sie klein sind. Dafür haben wir sie selbständig gefangen. Nächstes Mal fangen wir einen Hecht.“ Theophil versucht, seinen Freund optimistisch zu stimmen. „Übrigens, hast du gesehen, wie toll ich das Boot gelenkt habe? Mit den Rudern zack-zack“, sagt der Junge prahlerisch und macht mit den Armen das Rudern nach.

„Hey, Ruderer, zack-zack, pass auf, dass du nicht an deinem Haus vorbeiruderst! Also, mach’s gut, bis morgen!“, verabschiedet sich Sascha.

„Ich rudere schon nicht vorbei. Bis morgen! Zack-zack!“ Immer noch voller Begeisterung „rudert“ Theophil in den Hof hinein.



Der leckere Duft von Omas Hefezopf lässt ihn die „Ruder“ herunterlassen und in die Hosentasche greifen, wo sich die fünf Euro befinden – für was nochmal? „Mehl ... Das habe ich ganz vergessen! O weh! Was mache ich jetzt?“, überlegt Theophil fieberhaft. „O ja! Das ist eine gute Idee!“

Der findige Enkel rennt aus dem Gartentor und beginnt, am Zaun wachsende Margeriten zu pflücken. „Oma liebt Blumen. Ich schenke sie ihr, und sie wird mir vergeben.“ Theophil atmet erleichtert auf und geht ins Haus.

Oma ist nicht im Haus. Der Junge setzt sich aufs Bett und überlegt sich eine gute Ausrede. Plötzlich geht im Fenster ein grelles Licht auf. Was ist passiert? Theophil geht in den Hof. Dort laufen Schafe und ein Junge spielt ein eigenartiges Instrument. Auch seine Kleidung ist eigenartig, überhaupt nicht zeitgemäß. Verblüfft durch den unerwarteten Besuch, beschließt Theophil herauszubekommen, was in Omas Hof vor sich geht.

„Hey, du! Wer bist du? Und was machst du in meinem Hof?“

„Friede sei mit dir! Ich bin ein Hirte und hüte die Schafe meines Vaters. Und ich habe auch nicht vor, dein Land zu betreten“, sagt der Unbekannte ganz ruhig.

„Wie bitte? Und wo weidest du deine Schafe? In meinem Hof!“, erwidert Theophil empört.

„Nein, auf den Feldern von Bethlehem.“

„Auf den Feldern von was? Von Bethlehem?“, fragt der Junge irritiert. „Machst du dich über mich lustig? Weißt du, wo Bethlehem liegt? In Israel. Und der Hof meiner Oma liegt wo? Hier. Willst du mich zum Narren halten? Vielleicht bist du ein Dieb und willst die Schafe meiner Oma stehlen? Aber eigentlich siehst du nicht wie ein Dieb aus, und meine Oma hat gar keine Schafe. Sie hat eine Katze und Hühner, aber Schafe hat sie nicht.“

„Ich bin kein Dieb. Ich bin ein Hirte, Sohn von Isai. Ich heiße David.“

„Wie nochmal? David? Bist du David? Der David? David, der den Goliath getötet hat? Der König David?“

„Nein, ich bin noch kein König. Aber Samuel hat gesagt, dass ich eines Tages König werde. Und Goliath, ja, den habe ich getötet, besser gesagt, Gott hat mir geholfen, ihn zu besiegen.“





„David und Goliath“ von Aliyah, 6 Jahre

„Das gibt's doch nicht! Ich bin sprachlos. Wie ist das möglich?“ Theophil steht da mit großen Augen und kratzt sich am Nacken. Er versucht, das Geheimnis dieser Zauberei zu begreifen.

„Was erstaunt dich so?“

„Ach ... nichts! Hör mal zu, ich wollte dich schon die ganze Zeit etwas fragen: Wird es dir nicht über, ständig die Schafe zu hüten? Das muss doch langweilig sein – herumsitzen, auf die Schafe aufpassen. Würdest du nicht lieber mit deinen Freunden Fußball spielen? Sollen doch deine älteren Brüder die Schafe hüten. Du hast doch noch Brüder, stimmt's?“

„Ja, ich habe noch ältere Brüder, aber sie sitzen auch nicht faul herum. Außerdem helfe ich meinem Vater, und es macht mir Freude, ihm gehorsam zu sein.“

„Freude, gehorsam zu sein?“, staunt Theophil.

„Bist du etwa immer gehorsam und tust, was dir die Eltern sagen?“

„Ja.“

„Auch wenn du viel lieber Computer spielen würdest? Ach nein, du hast ja gar keinen Computer ... Und wenn du gern mit deiner Schleuder schießen würdest, dein Papa sagt dir aber, du sollst ... sagen wir mal, etwas auf dem Markt kaufen oder Unkraut im Garten jäten. Wirst du etwa sofort hingehen, wirst nicht versuchen, Ausreden zu finden?“

„Nein, warum auch? Vor kurzem, zum Beispiel, wollten Hosea, mein Freund, und ich in die Berge gehen. Bergsteigen, neue Höhlen entdecken – das mögen wir. Aber Vater wollte, dass

ich meinen Brüdern Lebensmittel bringe. Sie kämpften gerade gegen die Philister. Ich sagte unsere Wanderung ab und ging stattdessen in den Eichgrund, dort lagerte das israelische Heer. Als ich zu meinen Brüdern kam, sah ich, wie der Riese aus dem Heer der Philister die israelitischen Krieger verhöhnte. Natürlich sah er furchterregend aus. Drei Meter groß, in voller Rüstung, mit einem riesigen Wurfspieß. Sein Schwert war fast so groß wie ich. Bei seinem Anblick bekamen alle schlotternde Knie. Aber das Heer des allmächtigen Gottes zu schmähen und zu verhöhnen – das ist eindeutig zu viel. Ich wusste, dass es Gott nicht gefällt, dass dieser Philister das israelische Heer verspottet. Deswegen beschloss ich gegen ihn zu kämpfen. Natürlich sah meine Schleuder im Vergleich zu seinem Schwert und seiner Lanze nicht so toll aus, aber Gott war mit mir, deshalb hatte ich keine Angst. Ich wählte ein paar Steine aus dem Bach und trat Goliath entgegen.“

„Und hast ihn gleich mit dem ersten Schlag niedergestreckt?“

„Ja, genau. Ich legte den Stein in die Schleuder, betete, zielte und – direkt auf die Stirn. Peng! Und der furchterregende Riese liegt auf dem Boden.“

„Krass! Du bist ein Held! Wenn ich das könnte ...“

„Gelobt sei Gott! Und stell dir vor, ich hätte nicht auf meinen Vater gehört und wäre nicht zu meinen Brüdern gegangen? Was wäre dann?“

„Tja. Man kann es sich gar nicht vorstellen, was dann passiert wäre ...“, murmelt Theophil mit gerunzelter Stirn.

„Ich habe festgestellt, dass Gott mich segnet und mir hilft, große Taten zu vollbringen, wenn ich auf meinen Vater höre und alles tue, was er mir sagt.“

„Aber das ist doch so schwierig – alles zu tun, was die Eltern einem sagen. Und außerdem, welche großen Werke kann ich schon tun?! Solche Riesen gibt es heute ja gar nicht“, stellt Theophil enttäuscht fest.

„Oh, der Riese des Ungehorsams ist größer als Goliath. Seinen Ungehorsam zu besiegen und

den Eltern in allen Dingen gehorsam zu sein – das ist gar nicht so leicht. Das ist eine richtige Heldentat.“

„Heldentat?“ Der Junge wird nachdenklich. „Dann habe ich heute den Kampf gegen den Riesen des Ungehorsams verloren? Meine Oma hat mich um etwas gebeten, und ich wollte es nicht tun. Und jetzt weiß ich gar nicht, wie ich ihr vor die Augen treten soll. Vielleicht Blumen schenken? Sie mag es, wenn man ihr Blumen schenkt.“

„Mit Blumen wirst du es nicht wiedergutmachen können. Gehorsam ist besser als Geschenke. Bitte sie um Verzeihung und sei gehorsam.“

„Und wenn ich morgen auch nicht machen will, worum sie mich bittet? Das heißt, ich möchte schon gehorsam sein und denke oft: „So, ab morgen werde ich immer gehorsam sein und weder Oma noch meinen Eltern Kummer bereiten.“ Und dann halte ich doch nicht durch und ... Will nicht, mach's nicht, warum immer ich? ...“

„Sei einfach ein Kämpfer, besiege dein „will nicht“, „mach's nicht“. Beginne, deinen Ungehorsam mit Gehorsam zu besiegen. Gib nicht auf, kämpfe gegen diesen Riesen bis zum Ende – und du wirst auf jeden Fall den Sieg erringen!“

„Sie-e-g!“, wiederholt Theophil, leise schnaufend. „Schnarch ...“

„Theo, Schatz, wo bist du? Ach du, mein Angler! Eingeschlafen“, flüstert Oma, als sie ins Zimmer kommt und ihren Enkel entdeckt.

„Was? Oma? Wo bin ich?“, fragt der Junge schlaftrunken und blinzelt.

„Zu Hause. Schlaf, mein Täubchen, schlaf“, beruhigt ihn Oma.

„Zu Hause? Dann war das alles ein Traum ...“

„Was für ein Traum? Ein böser Traum?“ Oma schaut ihren Enkel besorgt an.

„Nein, nein, ein guter Traum“, erwidert Theophil und richtet sich auf dem Bett auf.

Dann sieht er die Margeriten auf dem Boden. Er springt vom Bett und sammelt die Blumen auf. Dann geht er mit gesenktem Kopf zu Oma: „Omachen, verzeih mir bitte. Ich habe heute sehr schlecht gehandelt. Morgen gehe ich mit dir in den Garten und wir jäten zusammen das ganze Unkraut. Ich will alles tun, um meinen Riesen zu besiegen.“

„Welchen Riesen?“, fragt Oma stirnrunzelnd.

„Ach, es gibt da einen“, lächelt der Enkel und umarmt die Oma.



GIB PFOTE, MEIN FREUND!

Von Olga Martynowa

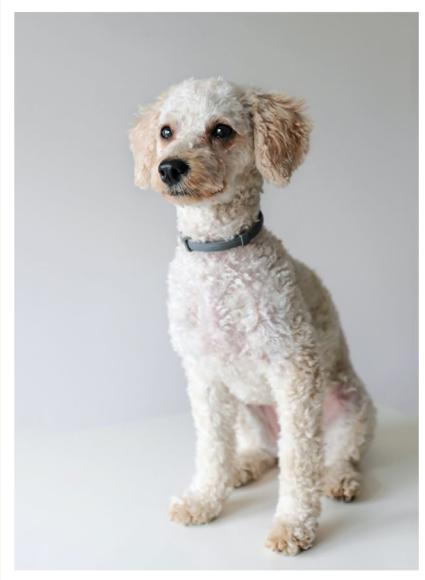
Jäger, Schäfer, Familienliebliche. Anhänglich, intelligent, treu. Hängeohren oder Stehohren. Glatthaarig oder mit schafähnlichem Fell.

Weißt du schon, um welches Tier es hier geht? Heute sprechen wir über Hunde.

Hunde leben schon lange mit Menschen zusammen. Die alten Ägypter hielten bereits vor dreitausend Jahren Windhunde. In Assyrien wurden Kampfhunde mit Schutzpanzern bekleidet und im Krieg eingesetzt. In den Arenen des alten Roms kämpften Hunde zur Belustigung der Zuschauermenge gegen Elefanten.

Heute gibt es weltweit etwa 400 Haushunderassen. Sie unterscheiden sich in ihrer Art und Größe. Es gibt winzige, nur bis zu 500 Gramm schwere Taschenhunde und riesige Hunde mit einem Gewicht von 100 kg. Jede Rasse wurde vom Menschen für eine bestimmte Aufgabe gezüchtet. Der Jäger braucht einen Jagdhund, der Schäfer – einen Schäferhund und zum Bewachen eines Hauses braucht man einen Wachhund.

Ein ganz wichtiges Kriterium für die Wahl des vierbeinigen Friends ist dessen Gehorsam. Gehorsame Hunde sind die pflegeleichtesten. Sie sind umgänglich, nicht aggressiv, verständig und lernfähig. Welche Hunderassen haben denn diese Eigenschaften? Hier ein paar Beispiele.



Pudel

Der Name kommt vom altdeutschen *puddeln* und bedeutet *im Wasser planschen*. Früher wurden Pudel bei der Jagd, zum Beispiel auf Enten, eingesetzt. Heute ist es eher ein Schoß- und Begleithund. Es gibt Zwergpudel, Klein- und Großpudel. Der Großpudel, auch Königspudel genannt, hat seinen Namen nicht wegen seiner Größe erhalten. Lange Zeit war man der Meinung, dass nur königliche Personen diese Rasse besitzen dürfen. Im 18. Jahrhundert wurden diese Hunde eingesetzt, um im Krieg nach Verletzten zu suchen, sowie für die Nachrichtenübermittlung. Pudel nehmen in der Weltrangliste der intelligentesten Hunde den zweiten Platz ein!

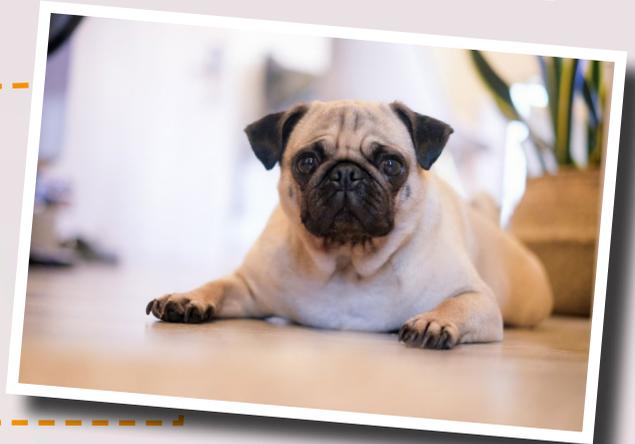


Border Collie

Die intelligenteste Rasse der Haushunde auf der Erde! Sie wurden in der Grenzregion zwischen Schottland und England gezüchtet, daher auch der Name Border (aus dem Englischen *border* = Grenze). Ihre ursprüngliche Aufgabe bestand im Hüten von Schafen. Auch heute noch sind sie die besten Helfer der Hirten auf der ganzen Welt. Die Verbindung ihres scharfen Verstands mit ihrem folgsamen Charakter macht den Border Collie zum hervorragenden Familienhund. Man darf allerdings nicht vergessen, dass der Border Collie ein Energiebündel ist und viel Bewegung braucht. Bei mangelnder körperlicher und geistiger Auslastung kann er Sachen kaputt machen und den Fußbodenbelag beschädigen.

Mops

Der Mops ist heutzutage ein wahrer Star unter den Gesellschaftshunden. Aus China nach Europa eingeführt, wurde er sehr beliebt. Eine leidenschaftliche Mopsliebhaberin war im 19. Jahrhundert die englische Königin Victoria. Möpse sind gesellig, ruhig und freundlich. Sie sind leicht zu trainieren und spielen gern.

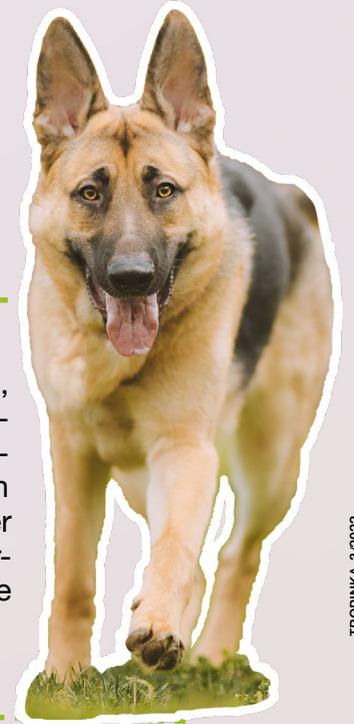


Deutscher Schäferhund

Als Kulturrasse existiert der Deutsche Schäferhund noch gar nicht so lange, höchstens seit 100 Jahren. Seine Geschichte beginnt aber einige Jahrhunderte früher, nämlich als die deutschen Schäfer und Bauern sich arbeitstaugliche Hunde aussuchten. Der Deutsche Schäferhund hat einen sehr hohen Bewegungsdrang und ist ausgeglichen. Es ist eine universelle* Rasse: Der Schäferhund kann als Blindenführer, als Wachhund, Diensthund oder als Hirtenhund eingesetzt werden. Er kommt gut mit Kindern aus, muss aber wie jeder andere große Hund beaufsichtigt werden.

Gib Pfote, mein Freund! Wie schön, dass du da bist!

* vielseitige, für verschiedene Bereiche geeignete





UNSER TEAM IN DER UKRAINE



© Marina Baula

Seit vier Jahren leitet Anna Mikusewitsch die Kunstredaktion der TROPINKA. Sie kümmert sich um passende Illustrationen und darum, dass alle Texte und Überschriften gut zu lesen sind. Sie bringt auch die kompliziertesten Knobelaufgaben und Kreuzworträtsel in Form. Kurz und gut, die Designerin gestaltet alles so, dass die Zeitschrift schön aussieht und den Kindern gefällt – nicht nur die deutsche TROPINKA, sondern auch die ukrainische СТЕЖИНКА, die russische ТРОПИНКА und die rumänische FELINARUL.

Wenn du diese Zeilen liest, denk bitte daran: Anna sitzt gerade an einem Computer und arbeitet an der neuen Ausgabe dieser Zeitschrift – in ihrem Büro in Kiew.* Du weißt natürlich, dass Kiew die Hauptstadt der Ukraine ist und dass dort jetzt Krieg ist. Viele Kolleginnen und Kollegen von Anna, die die TROPINKA machen, leben ebenfalls in der Ukraine. Da es aber in mehreren Städten und Dörfern wegen der Kämpfe sehr gefährlich ist, mussten einige der Mitarbeiter fliehen und woanders nach einer sicheren Unterkunft suchen. Die Namen unserer ukrainischen Illustratoren hast du schon oft auf den TROPINKA-Seiten gelesen. Wir schreiben sie hier alle noch einmal auf, damit du für sie und ihre Familien beten kannst:

Tatjana Kostezkaja, Larissa Goroschko, Jakow Burda, Katerina Prawdochina, Julija Prawdochina, Dina Schelpuk, Jelena Gawrischtschuk, Marjana Mikitjuk, Alexandr Mikusewitsch, Wiktorija Dunajewa.

Bete auch für das ganze Team des Missionsbundes LICHT IM OSTEN in der Ukraine und für alle Menschen, die vom Krieg betroffen sind!

* Kurz vor dem Druck dieser Ausgabe konnte Anna Kiew verlassen und ist in Sicherheit.



Evric, 6 Jahre



Lavenia, 7 Jahre



Alena, 5 Jahre



Deshalb sollt ihr auf diese Weise beten: Unser Vater, der du bist im Himmel! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden. Gib uns heute unser tägliches Brot. Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unseren Schuldern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern errette uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Anna Riede, 10 Jahre, Bremerhaven



Jesus spricht: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als durch mich.

Nico Frederik Lorenz, 9 Jahre, Ludwigshafen



Liebe Eltern! Damit wir die Kunstwerke und Briefe Ihrer Kinder veröffentlichen dürfen, brauchen wir Ihre **Einwilligungserklärung**.

Bitte schicken Sie diese **bei der Erstzusendung** immer mit, per Post oder E-Mail. Hier ist das Formular zu finden:

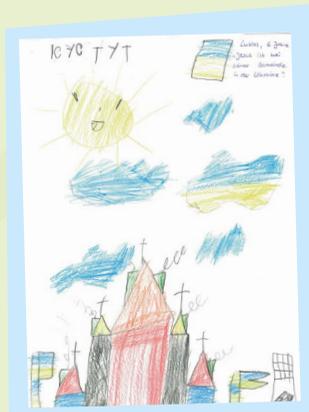
www.lio.org/de/tropinka-kinderzeitschrift.html



Guten Tag! Als ich ein Kind war, abonnierte meine Tante eine schöne bunte Zeitschrift für mich, die TROPINKA, ohne zu merken, dass sie christlich ist. (Wir haben einen anderen Glauben.) Einige Jahre lang bekam ich diese Zeitschrift, wartete darauf jedes Mal wie auf ein wunderbares Geschenk. Ich liebte alle Geschichten und Gedichte darin, ließ kein Rätsel aus, lernte die Namen der Autoren und der Illustratoren auswendig. Ihr habt meine Kindheit anders gemacht, besonders!

Leider sind die Zeitschriften von damals nicht erhalten geblieben. Vor kurzem habe ich aber für mich ein Archiv entdeckt unter <https://www.lio.ru/zurnaly/tropinka>. Dort kann ich alles noch einmal lesen und in meine Kindheit wieder eintauchen – das wirkt wie ein Heilmittel. Danke dem ganzen Team!

Mit einer tiefen Verbeugung und den besten Wünschen
Amina, 35 Jahre

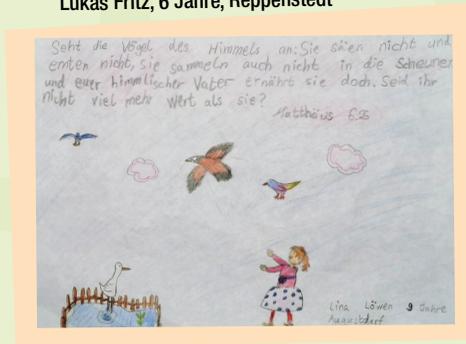


„Jesus ist bei seiner Gemeinde in der Ukraine“,
Lukas Fritz, 6 Jahre, Reppenstedt



Foto © Amina

„Danke, TROPINKA!“ auf Russisch



„Seht die Vögel des Himmels an:
Sie säen nicht, sie ernten nicht,
sie sammeln nicht in die Scheunen;
und euer himmlischer Vater
ernährt sie doch. Seid ihr
nicht viel mehr wert als sie?“
(Matthäus 6:26)

Lina Löwen, 9 Jahre, Augustdorf

TROPINKA 3/2022 (147)

Christliche Kinderzeitschrift

Altersempfehlung: ab 6 Jahren

Wird in Deutsch, Russisch, Ukrainisch,
Bulgarisch, Rumänisch, Kasachisch, Kirgisisch,
Georgisch und Armenisch herausgegeben.

Erscheint sechsmal im Jahr.

Deutschsprachige Auflage: 15 000



Der Bezug ist kostenfrei.

Über freiwillige Spenden

für die TROPINKA freuen wir uns.

Spendenkonto in Deutschland und im **EU-Ausland:**

Kreissparkasse Ludwigsburg

IBAN DE07604500500009916425

SWIFT/BIC SOLA DE 51 LBG

Spendenkonto in der Schweiz

bei unserer Partnerorganisation:

LICHT IM OSTEN Schweiz, Missions- und Hilfswerk

Postkonto Nr.: 84-541-4, 8404 Winterthur

IBAN: CH64 0900 0000 8400 0541 4

(mit dem Vermerk TROPINKA)

Herausgeber:

Missionsbund LICHT IM OSTEN

Postfach 1340, 70809 Korntal-Münchingen

Tel.: 0711 839908-23

Fax: 0711 839908-4

E-Mail: ehettler@lio.de

Homepage: www.lio.org

Redaktion: Waldemar Benzel (V. i. S. d. P.), Elena Hettler
(Redakteurin der deutschen Ausgabe), Olesia Isaak

Freies Redaktionsteam: Arthur Klenk, Agnes Pollok,
Eva-Maria Wanner, Otto Zorn

Kunstredaktion, Satz und Layout: Anna Mikusewitsch

Druck: Konradin Druck GmbH, Kohlhammerstraße 1-15,
70771 Leinfelden-Echterdingen

Übersetzung der russischen Beiträge:

Maria Wiens: Seiten 6-7, 10-15, 18-20, 22-29.

Illustrationen Titelbild und Rückseite des Umschlags:

Dina Schelpuk

Die Bibelzitate wurden, wenn nicht anders angegeben,
der Lutherbibel 1984 entnommen.

Alle Inhalte sind urheberrechtlich geschützt.

Bitte die Redaktion nach Abdruckrechten fragen.

© 2022 LICHT IM OSTEN ISSN 1610-9112

Seite 2. „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten.“ (Johannesevangelium 14,23)

Seite 5. 1. Lukas, 2. Sara, 3. Agrippa, 4. Aaron, 5. Nathanael, 6. Lydia, 7. Abed-Nego,
8. Onesimus, 9. Stephanus, 10. Samuel, 11. Lazarus, 12. Silas, 13. Salome,
14. Elisabeth. Lösungswort: Gebote (siehe 1. Johannes 5,3).

Seite 8. Am See Genezareth: 32, 88, 40, 16, 48, 24, 72, 64, 8, 56.

Seite 9. Modern gekleidete Menschen mit dem Heißluftballon unterwegs; ein Pferd auf
der Palme; Kinder in Winterkleidung rodeln auf der Sanddüne; ein Dampfer; ein
Wassermotorrad; ein Kleid statt des Segels; ein Junge auf Inlinern; Luftballons; ein
Schneemann; ein moderner Fußball.

Seite 16. David – Isai; Simson – Manoach; Isaak – Abraham; Noah – Lamech;
Mose – Amram; Salomo – David; Samuel – Elkana; Abraham – Terach; Abel – Adam;
Jona – Amittai.

Seite 17. *Waagerecht:* 1. Neun. 7. Zwölf. 12. Sechshundertsechundsechzig. 15. Zwanzig.
Senkrecht: 2. Elf. 3. Fünfhundert. 4. Dreihundert. 5. Einer. 6. Vier. 7. Zehn. 8. Fünf.
9. Zwei. 10. Acht. 11. Vierzehn. 13. Drei. 14. Sechs.

Seite 21. „Wenn du Ermahnungen annimmst, bist du auf dem richtigen Weg; wenn du dich
gegen sie sträubst, läufst du in die Irre.“ (Sprüche 10:17, Bibelausgabe „Hoffnung für
alle“)

An illustration of a boy and an older man in a boat during a storm. The boy is in the foreground, wearing a white raincoat and a purple hat, with his arms raised in a panic. The older man is in the background, wearing a dark coat and a white beard, holding a wooden oar. The boat is tilted and surrounded by dark, swirling water. A lantern hangs from the side of the boat, casting a warm glow. The overall scene is dramatic and captures a moment of crisis.

DAS GROßE ABENTEUER

Fortsetzung

Anfang in der TROPINKA 2/2022

Von unserer Leserin Helen, 10 Jahre

... Die dunklen Wolken kommen dem See immer näher. Jakob schaut ängstlich zu seinem Opa. „Was ist, wenn ein großer Sturm aufzieht und wir mitsamt dem Boot untergehen?“ Der Großvater versucht, Jakob zu beruhigen. „Komm, lass uns beten!“ schlägt er vor und faltet die Hände. „Lieber Vater, du siehst, dass wir mitten auf dem See sind und ein Unwetter aufzieht. Bitte hilf uns jetzt und zeig uns, was wir tun sollen, und beschütze du uns.“

„Schnell, zurück zum Ufer! Wir müssen versuchen, dem Unwetter zu entkommen“, meint der Großvater. Er nimmt die Ruder und macht kräftige, schnelle Züge. Doch es ist schwieriger als gedacht, denn der Wind wird immer stärker und sie kommen nur mühsam voran. Nun fängt es auch noch an zu donnern und zu blitzen und die ersten Regentropfen fallen auf das Boot. Immer stärker wird der Wind und das Boot schaukelt gefährlich. Opa ruft: „O nein, jetzt sind

wir mitten in ein Gewitter geraten! Jakob, halte dich gut fest, sonst fällst du noch ins Wasser!“ Das Boot schaukelt heftig hin und her. „Hilfe, Opa! Die Wellen sind so stark, das ganze Wasser kommt ins Boot! Was sollen wir jetzt tun?“ - „Schütte die Fische aus dem Eimer und schöpfe damit das Wasser wieder aus dem Boot!“, ruft Opa Jakob zu. Der Junge nimmt den Eimer mit den Forellen, die sie für das Abendessen gefangen haben, und schüttet die Fische heraus. So schnell er kann, schöpft er Eimer um Eimer.

Es wird immer dunkler, sodass der Großvater fast die Orientierung verliert. Jakob möchte seinem Opa zur Hilfe kommen. Er steht von seinem Sitzplatz auf und will zu Opa hinüberklettern, um für einige Zeit das Ruder zu übernehmen. Dadurch kommt das Boot noch mehr ins Schwanken. Jakob verliert das Gleichgewicht und fällt ins Wasser. „Hilf mir, Opa!“, schreit er verzweifelt ...

Wie geht die Geschichte weiter? Das kannst du selbst bestimmen! Möchtest du sie weiterschreiben, dann melde dich bitte bei uns, aber schicke **noch keine Texte**. Die Kontaktdaten der Redaktion stehen auf Seite 31. Unser **Club der jungen Reporter SCHREIBIKUS** sucht gerade dich!